

# Täter resozialisieren ist falsch

Zürcher Wissenschaftler: Nach Gewaltdelikten greifen nur gezielte Therapien

VON ANDREA BLEICHER

ZÜRICH Gewalttäter stammen aus Problemvierteln, sind Schulversager, kommen aus kaputten Familien. Alles Quatsch. Zürcher Wissenschaftler um den Psychiater Frank Urbaniok haben Hunderte von Mördern, Vergewaltigern, Kinderschändern untersucht. Ihre Zahlen räumen mit dem Vorurteil auf, dass Kriminelle Opfer schwieriger Lebensumstände sind.

Die Forscher kommen zum Schluss, dass Sexual- und Gewaltverbrecher ihre kriminelle Laufbahn nicht deshalb beginnen, weil sie gesellschaftlich ausgegrenzt sind. So sind Programme, die jugendliche Straftäter mit einer Ausbildung auf den richtigen

Weg zurückführen wollen, zwar gut gemeint – aber wirkungslos. «Wenn man einen Psychopaths eine Schreinerlehre machen lässt, hat man nachher nicht einen Psychopaths weniger, sondern einen Psychopaths mit Schreinerlehre», sagt Jérôme Endrass, Leitender Psychologe der Forschungsabteilung im Psychiatrisch-Psychologischen Dienst des Justizvollzugs Zürich.

## Nicht schlechter gebildet als der Rest der Bevölkerung

«Die Idee, dass die Täter resozialisiert werden müssen, ist grundlegend falsch. Sie sind ja schon sozialisiert. Was sie brauchen, ist eine massgeschneiderte Therapie, die nur eines zum Ziel hat: Rückfälligkeit verhindern.»

Endrass, Urbaniok und Kollegen stellten fest:

► Die Täter sind nicht schlechter gebildet als der Rest der Bevölkerung. Sowohl bei den Schweizern als auch bei den Ausländern ist das Ausbildungsniveau dem der Durchschnittsbevölkerung ähnlich.

► Drei Viertel der Täter stammen aus intakten Mutter-Vater-Kind-Familien. Nur jeder zehnte wuchs in einem Heim auf.

► Täter, die während ihres Gefängnisaufenthalts eine Ausbildung absolviert haben, werden nicht weniger häufig rückfällig als andere Häftlinge.

► Straftäter haben Mühe, feste Bindungen einzugehen und aufrechtzuerhalten. Deutlich weniger lebten vor ihrer Verhaftung in

einer Partnerschaft, als das beim Durchschnitt der Bevölkerung der Fall ist.

► Ein Drittel aller Gewalt- und Sexualstraftäter war einschlägig vorbestraft.

► Drei Viertel aller Täter, die sexuelle Handlungen mit Kindern begangen hatten, waren Schweizer.

► Bei Mord waren 55 Prozent der Täter Ausländer.

► Jeder dritte Täter wählte ein Opfer, das ihm unbekannt war. Bei der Mehrheit der Opfer handelt es sich um Partner, Kinder, Verwandte, Freunde.

► Von den Tätern, bei denen als Jugendliche bereits eine Erziehungsmaßnahme angeordnet worden war, wurden neun von zehn rückfällig. 38 Prozent sogar

mit einem Gewalt- oder Sexualdelikt.

► 10 Prozent aller Täter, die nicht therapiert sind, werden mit einem Gewalt- oder Sexualdelikt rückfällig. Wird der Kriminelle mit einer Therapie behandelt, bei der die Tat im Zentrum steht, werden 5 Prozent rückfällig. Eine unspezifische Therapie schneidet schlechter ab als gar keine: Da werden 15 Prozent der Täter rückfällig.

Die Wissenschaftler haben auch analysiert, wie hoch die Rückfallquote bei jugendlichen Straftätern war, die zwischen 1974 und 1986 in der Arbeitserziehungsanstalt Uitikon untergebracht waren. Insgesamt 71 Prozent der Jugendlichen wurden mittlerweile wieder straffällig, 33 Prozent mit einem Sexual- oder Gewaltverbrechen.



Insassen der Zürcher Strafanstalt Pöschwies: Dass Kriminelle Opfer schwieriger Lebensumstände sind, ist ein Vorurteil

FOTO: E. T. STUDHALTER